Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.
No. 6.

Brieg, den 11. Februar 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Menzikof.
Ein lehrreiches Beispiel von dem Wankelsinn des Glücks.

Fortsetzung.

Menzikof hatte den jungen Monarchen mit sich nach Petershof genommen, um sich daselbst einige Tage aufzuhalten, um das Vergnügen der Jagd zu genießen. Petershof ist ein Lustschloß, welches Peter der Große einige Meilen von Petersburg hatte aufrichten lassen. Er liegt unter einem angenehmen Himmelsstrich. Seine Gärten sind nach denen zu Versailles angelegt, und die Gegend umher ist voll von allerley Wild. Der Graf von Ostermann hielt diese Reise für die günstigste Gelegenheit, seinen Plan auszuführen, den er entworfen hatte. Er ging zu den Rathsherren, und zu den vornehmsten der Leibgarde, um ihre Gesinnungen auszuforschen, und er fand, daß sie alle sehr gut zu den seinigen stimmten. Jeder von ihnen versicherte,

 daß

daß er bereit sey, alles aufzuopfern, um das Vaterland von einem solchen verhaßten Tyrannen, wie Menzikof sey, zu befreien. Darauf theilte er ihnen seinen ganzen Plan mit, und unterrichtete einen jeden, wie er sich bey der Ausführung desselben verhalten sollte. Er hatte auch dem Fürsten Dolgoruki im Voraus seine Absichten merken lassen, und hatte ihm, um ihn desto leichter in sein Interesse zu verwickeln, zu verstehen gegeben, daß, wenn er und sein Sohn es dahin bringen könnte, daß die erzwungene Vermählung des Kaisers mit Menzikofs Tochter zurück ginge, die geringste Belohnung für ihn die seyn würde, daß er seine eigene Tochter selbst auf den Russischen Thron steigen sähe, — und fügte hinzu, daß dies um so leichter zu Stande gebracht werden könnte, da es die ganze Nation wünsche.

Die Gründe des Grafen thaten ihre erwünschte Wirkung. Der Fürst Dolgoruki, von der Hoffnung, seine Tochter auf dem Throne zu sehen, geschmeichelt, versprach alles zu thun, was man von ihm verlangen würde. Die größte Schwierigkeit bestand nur noch darin, wie man den Czar der Wachsamkeit Menzikofs, der ihn nie aus den Augen ließ, entreissen wollte. Man richtete seine Aufmerksamkeit zunächst auf den jungen Dolgoruki, und hofte durch ihn diesen Endzweck zu erreichen. Er war der einzige Mitgenosse der Freuden des Czars, der einzige Vertraute seines Kummers, und schlief auch alle Nächte bei ihm im Zimmer. Dieser vertrauliche Umgang hatte es ihm leicht gemacht, die wahren Gesinnungeu des Prinzen gegen Menzikof kennen zu lernen. Jetzt ward der

junge

junge Dolgoruki von de Rolle, die er spielen sollte, unterrichtet, und er versprach, den Prinzen — in die Hände des Senats zu liefern. Der Graf von Ostermann hatte seine Einrichtungen so gut gemacht, daß die Gesellschaft sich — wie von ohngefähr — in einiger Entfernung von Petershof, und zwar zu einer festgesetzten Stunde, versammlen sollte. In der Nacht, die zur Ausführung des Plans bestimmt war, ging der junge Dolgoruki, wie er eine allgemeine Stille im Schlosse bemerkte, ans Bette des Kaisers, und that ihm den Vorschlag, sich sogleich durch eine schleunige Flucht von der Sklaverei Menzikofs zu befreien. Peter, der schon vorbereitet war, kleidete sich geschwind an, und stieg mit seinem Freunde aus einem niedrigen Fenster. Sie liefen, von der Finsterniß der Nacht begünstigt, durch die Gärten. Sobald sie durch dieselben entwischt waren, fanden sie eine große Anzahl von angesehenen Männern, die mit einem Wagen auf sie warteten, und an den Ort führten, wo der Senat versammelt war. Man führte den Kaiser, ohne sich lange zu berathschlagen, gerade nach St. Petersburg, — und nun war er auf immer den Händen Menzikofs entrissen.

Als man am andern Morgen in das Kabinet des Kaisers trat, und sahe, daß er entwischt wäre, eilte man sogleich, Menzikof Nachricht davon zu geben. Man kann leicht denken, in welchen Gemüthszustand er dabei fallen mußte. Die Zeitung von der Flucht des Kaisers war für ihn ein Donnerschlag, er war wie betäubt, und sahe zu gleicher Zeit alles Gefahrvolle der Begebenheit ein. Als er zu sich selbst gekommen

war, stand er auf, kleidete sich an, und reiste sogleich nach St. Petersburg ab. Noch glaubte er die nämliche Gewalt zu besitzen, die er bisher so unterdrückt besessen hatte, und dachte schon auf die blutigste Rache gegen diejenigen, die ihm den Kaiser entführt hatten; — allein dagegen waren zu gute Anstalten gemacht, und sein Verlust war gewiß. Als er vor den Kaiserlichen Pallast kam und hineingehen wollte, wurde er mit Drohungen zurückgewiesen; und von dieser Zeit fangen sich die Leiden des unglücklichen Menzikofs an, worin wir ihn bald in einer ganz andern Gestalt, und mit weit edlern Gesinnungen werden auftreten sehen.

Menzikof eilte, von seiner Höhe auf einmal herabgestürzt, in sein Haus! — aber er traf unterwegs nicht mehr die Schaar gebückter Schmeichler an, die ihn sonst umgaben; das Gewitter hatte sie alle auf einmal weggescheucht. Kaum war er in seinem Hause angelangt, als er sich schon mit Grenadiren umringt sah, deren Anführer ihm im Namen des Kaisers Arrest ankündigten. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß er vielleicht noch Gnade erlangen könne, wenn er den Kaiser persönlich sprechen könnte; er bat darum; allein statt der Antwort erhielt er einen Befehl, sich morgen nach Renneberg zu begeben, welches eins seiner besten Landgüter war. Nun verlor er alle Hoffnung, und rief aus: ich habe große Verbrechen begangen; — aber kommt es dem Kaiser zu, mich dafür zu bestrafen?

Diese Worte vermehrten den Verdacht, den man gegen ihn in Absicht des Todes Katharinens gefaßt hatte. Doch bewies man ihm an diesem Tage noch alle Achtung. Der Offizier, welcher bey ihm Wache

hielt,

hielt, erklärte ihm die vom Kaiser gegebne Erlaubniß, daß er seine kostbarsten Sachen, und so viel Leute, als ihm beliebte, mit sich nehmen könnte.

Menzikofs Eitelkeit war noch nicht genug gedemüthiget; er beging die Thorheit noch einmal, vor den Augen des Volks einen Pomp zu zeigen, welcher ihm in seinen jetzigen Umständen hätte unerträglich seyn müssen. Er brachte den Rest des Tages recht geflissentlich damit zu, sich auf eine prachtvolle Art zu seiner Reise anzuschicken. Seine Abreise glich daher mehr einem Triumpfe, als dem Davonschleichen eines gefallenen Günstlings. Er saß mit seiner Familie in einer seiner prächtigsten Staatskarossen, welcher noch eine beträchtliche Anzahl anderer folgte. Sein Gepäck, sein Hausgesinde und seine Pferde machten einen ansehnlichen Zug aus. Unter einem angenommenen Schein von Gleichgültigkeit grüßte er alle diejenigen, welche in den Fenstern lagen, um ihn vorbei fahren zu sehen. Wenn er unter der Menge des Volks jemanden wahrnahm, den er kannte; so nannte er ihn bei seinem Namen, und sagte ihm ein Lebewohl!

Menzikofs Feinde nutzten seinen prächtigen Abzug, um ihn dem Kaiser als einen übermüthigen Mann abzuschildern, den nichts demüthigen könne, und der sich durch seine unermeßlichen Reichthümer über jedes widrige Geschick weit hinwegsetzte. Peter II. haßte ihn zu sehr, als daß er nicht jede Beschuldigung glauben, und jeden Rath, den man ihm wider Menzikof gab, nicht hätte befolgen sollen. Er schickte eine Anzahl Grenadiere hinter ihm her, und gab dem kommandirenden Offizier Befehl, daß er ihm die Russischen

Orden,

Orden, wie auch die, welche er von andern Mächten bekommen hatte, abnehmen sollte. Menzikof fühlte den Schmerz ganz, welchen eine solche Demüthigung in ihm erregen mußte; aber weit entfernt, den geringsten Vorwurf darüber hören zu lassen, sagte er vielmehr zu dem Offizier: „Da nehmen Sie die Zeichen meiner thörichten Eitelkeit hin, ich habe sie alle in eine Schachtel gelegt, weil ich wohl vermuthete, daß man sie mir nehmen würde; — sie würden mir auch nur zu einer grössern Demüthigung gereichen, wenn ich sie behielte."

Der Auftrag des Offiziers war damit noch nicht geendiget. Er sagte zu Menzikof: daß er mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus dem Staatswagen steigen, und sich auf die Wagen begeben müsse, die er deshalb mitgebracht hätte. Menzikof hörte diesen Befehl mit einer erstaunlichen Unterwerfung an. Er war nun nicht mehr der eitle und ehrgeizige Mann, welcher von der Welt angebetet zu seyn, für sein ganzes Glück hielt, nicht mehr der übermüthige Stolze, welcher es an Pracht den Königen gleich that, und keines andern Menschen über dem seinigen erkannte; — sondern ein ruhiger Weltweiser aus der Schule des Seneka, dessen Standhaftigkeit allen Schlägen des Schicksals gleichsam Hohn sprach. Er antwortete dem Offizier: ich bin auf Alles gefaßt, — üben Sie ihre Befehle aus. Je mehr Sie mir nehmen, je weniger Unruhe bleibt mir übrig. Ich beklage keinen, als nur diejenigen, die sich von meiner Beute zu bereichern gedenken." Er stieg darauf aus seiner Karosse, und begab sich mit einer Gleichgültigkeit, welche alle Anwesende zum Erstaunen und Mitleid bewegte,

in

in einen kleinen bedeckten Wagen. Seine Gemahlin und Kinder bestiegen ähnliche Wagen.

Seine Karossen, Meubeln und Hausbedienten wurden nach St. Petersburg zurück gebracht, und Menzikof setzte seine Reise, ohne den süßen Trost, sich mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, von denen er getrennt war, unterhalten zu können, fort. Wenn einmal ihm der Zufall, sie zu sehen, Gelegenheit gab; so bat er sie, sich mit Standhaftigkeit zu bewafnen, und sich von dem Unglücke, das sie jetzt träfe, nicht ganz niederschlagen zu lassen.

So langte der unglückliche Minister zu Renneburg an. Renneburg ist eine Stadt mit einem prächtigen Schlosse, welches er mit regelmäßigen Festungswerken hatte anlegen lassen. — Hier hofte Menzikof nun seine Tage, fern von dem gefährlichen Geräusche des Hofes und der großen Welt, in einer philosophischen Ruhe zubringen zu können; aber das Schicksal war ihn zu verfolgen, noch nicht müde. Er sollte seine ganze Härte empfinden, und endlich unter seiner Centnerlast erliegen.

Ob er gleich dort 250 Meilen vom Hofe entfernt war; so schien er doch seinen Feinden noch viel zu nahe zu seyn. Sie fürchteten von seiner List und seinen Anhängern alles, und dieses Mißtrauen rieth ihnen, ihn nach Yakuska, einer Stadt im untersten Sibirien, verweisen zu lassen, welche 1500 Meilen von St. Petersburg liegt. Man fertigte sogleich einen Offizier an der Spitze eines Detaschements von Soldaten an ihn ab, der ihm im Namen des Kaisers den Befehl ertheilen mußte, sich unverzüglich an den Ort seiner Verweisung zu begeben.

Vor seiner Abreise dahin beraubte man ihm seiner Kleider, und gab ihm dafür einen Russischen Bauerrock. Seine Gemahlin und Kinder hatten das nehmliche Schicksal. Ihre Kleider waren von grobem Tuch mit Schaffellen gefuttert, so wie auch ihre Mützen aus blossem Schaffell bestanden. Die Fürstin Menzikof, eine Dame von sehr feiner Empfindung, und nur an Ueberfluß und Gemächlichkeit gewöhnt, lag ihren Leiden und der Ermüdung auf einer so beschwerlichen Reise bald unter. Sie starb in der Gegend von Casan. Ihr Gemahl besaß mitten in seinem Schmerze doch Muth und Kräfte genug, sie selbst zum Tode zuzubereiten, und sie verschied in seinen Armen. Die Trennung von ihr versetzte den unglücklichen Gatten in die tiefste Traurigkeit, denn er verlor mit ihr die süßeste Quelle seines Trostes. Er hatte sie allezeit geliebt und hochgeschätzt. Sie selbst war aus einer der vornehmsten Familien des Russischen Reichs. Ihre Schönheit erwarb ihr die Bewunderung aller, die sie sahen, und ihre Tugend, die sie weder in ihrer Jugend, noch in dem glänzenden Zeitraume ihres Glücks befleckt hatte, zog ihr die Hochachtung eines jeden zu, der sie kannte. Menzikof war genöthigt, dieser theuren Gattin selbst die letzte Pflicht zu erweisen, und er begrub sie an dem Orte, wo sie gestorben war. Kaum ließ man ihm Zeit, auf ihr Grab einige Thränen zu weinen, sondern zwang ihn, seine Reise eiligst nach Tobolsk, der Hauptstadt von Siberien fortzusetzen.

Die Nachricht von seinem Fall war dort, ehe er noch ankam, bekannt geworden, und man freuete sich schon im Voraus auf den Anblick, einen Mann in

Ketten und Banden zu sehen, vor dessen Winke noch kurz vorher ganz Rußland gezittert hatte. Die ersten Gegenstände, welche ihm bei seiner Ankunft in dieser Stadt in die Augen fielen, waren zwei Russische Große, die unter seinem Ministerium verwiesen worden waren. Sie giengen ihm wütend entgegen, und überhäuften ihn mit Schmähungen, während er durch die Straßen der Stadt nach dem Gefängnisse geführt wurde. Weit entfernt, die geringste Ungeduld über solch ein unmensch-liches Betragen zu bezeigen, sagte er vielmehr zu dem einen von ihnen: „deine Vorwürfe sind gerecht, — und ich habe sie verdient. Nimm jetzt Genugthuung von mir, weil du in dem Zustande, worin ich mich befinde, keine andre Rache an mir nehmen kannst. Ich opferte dich einst meiner Politik auf, weil die Unbiegsamkeit deines Charakters mir verdächtig wurde." Darauf wandte er sich zu dem andern, und sagte: „Ich habe es wahrlich nicht gewußt, daß du dich hier befändest; schreib mir daher dein Unglück nicht zu! du hattest ohne Zweifel einige Feinde neben mir, die mich überlistet, und den Befehl deiner Verweisung erschlichen haben. Ich habe oft gefragt: warum du dich nicht sehen ließest? und man ist meinen Fragen immer durch betrügerische Antworten ausgewichen. Unmöglich konnte ich mich bei meinen überhäuften Arbeiten um die Angelegenheiten einzelner Unterthanen immer genau erkundigen und bekümmern; — doch wenn du glaubst, daß du durch Beschimpfungen meiner Person deinen Kummer einigermaßen versüßen kannst; so steht dir frei, zu thun, was du willst!" —

Ein dritter Verwiesener drang sich halb rasend durch die Menge des Volks, und warf voll glühender Rachbe-

gierde den Kindern Menzikofs Koth ins Gesicht. „Ha! schrie der gebeugte Vater, vom tiefsten Schmerz durchdrungen, ich, ich bin der, den man mit Koth werfen muß, diese Unschuldigen haben dir nichts zu Leide gethan.

Der Vicekönig von Siberien schickte ihm auf Befehl des Czars 500 Rubel zu, um dafür das Nothwendigste für sich und seine Familie zur Reise anzuschaffen, welches er auch that. Er kaufte Spaten, Hacken und andere Werkzeuge zum Ackerbau. Er versah sich mit verschiedenen Gattungen von Korn und gesalzenem Fleische, mit Netzen zum Fischen u. d. gl. und bat, daß man das übrig gebliebene Geld unter die Armen vertheilen möchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Auflösungsworte der im vorigen Blatte stehenden Räthsel sind:

1) das Eis. 2) die Mutter.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die zum Domainen-Amte Brieg gehörige vor dem Oder-Thore daselbst belegene Ziegelei, soll im Wege des Meistgeboths öffentlich verkauft, und beim Nichterfolge eines annehmlichen Kaufgeboths, auf anderweitige sechs Jahre vom 1ten Juny 1820 an in Zeitpacht ausgethan werden.

Diese Ziegelei besteht

1) aus einem gemauerten Ofen, welcher vier Schirren hat, und im Lichten 22 Fuß lang, 21 Fuß breit, und 16 Fuß hoch, ohne Gewölbe mit, Ziegeln gedeckt ist;
2) aus drei Scheunen, von welchen die große 241 Fuß lang, 34 Fuß breit. — Die mittlere 167 Fuß lang und 35 Fuß breit, — und die kleine 120 Fuß lang, 34 Fuß breit und mit Schindeln gedeckt ist;
3) aus dem zur Ziegelei gehörigen Brunnen;
4) aus dem eisernen Utensilien-Inventario, wie solches die Pächter im Jahr 1814 überkommen haben;
5) aus einem massiven Wohnhause von 54 Fuß Länge und 30 Fuß Tiefe;
6) aus einem Stück Acker und Wiese von 1 Morgen 26 □R. und 97 □Fuß Flächen-Inhalt.

Der Bietungs-Termin ist auf den 26ten Februar 1820 Vormittags um 10 Uhr im Steuer-Amte zu Brieg anberaumt. Die Bedingungen sowohl zum Verkauf als zur anderweitigen Verpachtung können vor dem Licitations-Termine beim Creis-Steuer-Amte in Brieg, und hier in Breslau bei unserer Domainen-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 22ten November 1819.

Königl. Preuß. Regierung.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico machen wir hiermit bekannt: daß nach der unterm 10. dieses Monats ergangenen Entscheidung der Königlichen Regierung nur von denjenigen Privat-Fuhrgelegenheiten, welche regelmäßig zu gewissen Zeiten zwischen zwei bestimmten Orten nach Art der Posten hin und hergehen, der hiesige und der zu Ohlau zu erhebende Briegsche Stadtzoll bezahlt werden darf, und daß dagegen demjenigen, welcher seinen Nothdurften und Geschäften nachreiset, und sich dazu einer Miethsfuhre bedient, mit Recht die sub No. 3. des Tarifs ausgesprochene Befreiung zusteht.

Brieg, den 25. Januar 1820.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem reisenden Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß die Passage über die Oderbrücke zu Ohlau, weil von derselben zwei Felder abgetragen werden müssen, auf einige Zeit gehemmt seyn wird.

Brieg, den 26. Januar 1820.

Der Magistrat.

Avertissement.

Die Gottl. Schulzsche Bäckerbank sub No. 40. hieselbst, welche im Jahre 1805 für 700 Rthl. acquirirt worden, und vom Staate mit 540 Rthl. reluirt werden soll, soll auf den Antrag eines Realgläubigers sub hasta verkauft werden. Zum peremtorischen Biethungs-Termine ist der 18te März c. bestimmt worden, an welchem Tage sich zahlungsfähige Käufer Vormittags um 10 Uhr in dem auf der Polnischen Gasse hieselbst sub No. 140 gelegenem Hause melden, ihr Geboth abgeben, und den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden gewärtigen können. Brieg, den 3. Januar 1820.

Aver-

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das am Ringe sub No. 16. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4200 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 24ten Februar 1820, bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächstnu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg d. 12. Aug. 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Pohlnischen-Gasse sub No. 141. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2142 Rtl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 4. August dieses Jahres Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmeern vor dem Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden

und

nicht geachtet werden soll. Brieg d. 20. Januar 1820.
und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote
Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung
wegen eines zu verkaufenden oder zu vermiethenden Hauses nebst Garten.

Das hierselbst auf der Langengasse sub No. 325½ belegene Haus, worin gegenwärtig das Königliche Post-Amt befindlich ist, soll nebst dem dazu gehörenden Garten entweder verkauft, oder zu Johanni a. c. im Ganzen vermiethet werden. Die Verkaufs- und Vermiethungs-Bedingungen sind im hiesigen Creis-Steuer-Amte auf dem Schlosse zu erfahren. Brieg, den 8. Februar 1820.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfel-Gasse No. 271. sind auf gleicher Erde zwei Stuben, als eine große und eine kleine zu vermiethen, nebst allen Zugehör, und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere erfährt man bey dem Eigenthümer des Hauses.

Springer senior.

Verloren.

Den 5ten Februar Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist vom Starostgarten bis zum Wegnerschen Hause ein kleiner seidener Schwal verloren gegangen. Wer denselben gefunden hat, und im Hause des Herrn Professor Matthisson eine Treppe hoch abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Gestohlen.

Vergangenen Montag ist in dem Hause des Coffetier Bode eine Tabackspfeife abhanden gekommen. Auf dem Kopfe sind sieben Frauenspersonen in einem Schiffe gemahlt, mit der Devise: O Wunder über Wunder u. s. w. Das Rohr ist von Perlen gestrickt. Wer zur Wiedererlangung derselben behülflich seyn kann, und bei dem Seifensieder Herrn Steymann auf der Zollgasse Anzeige macht, erhält eine gute Belohnung.

Verloren.

Ein grüner mit Pelz gefutterter Frauens-Handschuh ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird ersucht, ihn gegen eine verhältnißmässige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verloren.

Ein halbes Loos No. 33910 bezeichnet a. c. aus der zweiten Classe der Königl. Peuß. 41ten Classen-Lotterie ist verloren gegangen, und wird der ehrliche Finder ersucht, selbiges bei Unterzeichnetem abzugeben, da der etwa darauf fallende Gewinn doch dem eigentlichen Besitzer und nicht dem Finder des Looses anheim fällt.

Marcus Türkheim.

Gesuch.

Ein Mann in seinen besten Jahren, der früher als Kutscher und Bedienter gedienet hat, wünscht als solcher wieder sein Unterkommen zu fiuden. Er spricht polnisch und deutsch, und kann Zeugnisse seiner Treue und Aufführung vorzeigen. Nähere Nachricht hierüber ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfahren.

Briegischer Marktpreis 1820. Preußisch Maaß.	5. Februar Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	72	1	11	$1\frac{5}{7}$
Malzweitzen	66	1	7	$8\frac{4}{7}$
Gutes Korn	54	1	—	$10\frac{2}{7}$
Mittleres	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Geringeres	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Gerste gute	42	—	24	—
Geringere	40	—	22	$10\frac{2}{7}$
Hafer guter	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
Geringerer	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
Die Metze Hirse	16	—	9	$1\frac{5}{7}$
Graupe	18	—	10	$3\frac{3}{7}$
Grütze	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	$1\frac{1}{2}$	—	—	$10\frac{2}{7}$
Das Quart Butter	26	—	14	$10\frac{2}{7}$
Die Mandel Eyer	14	—	8	—